

Rheinische Volkszeitung

Seite 1

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 603, in Delfrich 6, in Eltville 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne),
Nachstraße 9 und Eltville (H. Jähde), Gefe Gutenberg- und Zaunstraße. — Ueber 200 eigene Abonnenten.

Freitag
2
Juli

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Postgebühren. — Einzelgenpreis: 20 Pfg. für die kleine Stelle für außerordentliche Anzeigen 25 Pfg., Restzahlung 1 Mk.; bei Wiederholungen nach entsprechender Nachzahlung ermäßigt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den Inhalt: Dr. phil. Geueke; für die Redaktion: Dr. phil. Geueke; für die Druckerei: Dr. phil. Geueke.

33. Jahrgang.

Nr. 151 — 1915

Regelmäßige Freitagslagen:
Wöchentlich einmal: Die Rheinische Volkszeitung;
Wöchentlich einmal: Die Rheinische Volkszeitung;
Wöchentlich einmal: Die Rheinische Volkszeitung;
Wöchentlich einmal: Die Rheinische Volkszeitung.

220 000 Russen im Juni

Britische Bestien

Wenn einst die blutigen Kriegswaffen niedergelegt sind, wenn wir abseits vom Jrrtum all die Schrecklichkeiten erkennen, die im Laufe des Krieges begangen worden sind, dann werden wir unser Haupt mit Mühe heben und gestehen müssen, daß eigentlich zweitausend lange Jahre nicht das Geringste vermocht haben, um die innere Kultur des Menschen zu heben und weiterzubringen. Für immer werden weiterhin leuchten die Schrecklichkeiten, die Russen und Engländer im großen Weltkriege begangen haben. Man hat gesagt, nach dem Kriege sei alles beim Alten und die unterbrochenen Kulturen würden wieder aufgenommen. Doch wenn man alljährlich solche Schandthaten zu Gesicht bekommt, da man sich fragen, ob es nicht angebracht ist, für die Zukunft jene Schurken zu meiden und ihnen nur den Verkehr mit den Negerschämen, dem schwarzen und braunen Gesindel zu überlassen. Sie haben sich ja schon daran gewöhnt, sie führten jenen Auswurf der Menschlichkeit unerbittlich gegen unsere Soldaten ins Feld, und Europa, vor allem aber Deutschland, werden gut daran tun, jede kulturelle Gemeinschaft mit ihnen weit weg zu weisen. Besonders England sollte nicht ungestraft solche Bestialitäten verüben können. Es ist ja nicht zum erstenmal, daß dieses Volk Gemeinheit auf Gemeinheit häuft, Tausende von Menschenleben seinem eigenen Profit opfert. Die Eroberung Indiens und die Unterwerfung der südafrikanischen Burenstämme sind nichts anders als eine lange Kette blutiger Gewaltakte. Man hat das englische Vorgehen teils übersehen, teils entschuldigend, weil es sich um kulturell niedrige Völker handelte, oder weil die Verbrechen nicht zweifelhaft nachzuweisen waren. Der Weltkrieg 1914/15 aber hat uns soviel des Niedrigen und des Gemeinen gebracht, daß wir es niemals dem Vergessen anheim geben dürfen.

England soll nicht straflos den Had niedrigen Verbrechertums gewandelt haben. Bewußt auch Frankreich und Italien, wie nicht minder Rußland, streben nach der Bafame und haben in blindem Deutschenhaß und angeborener Verbrechenneigung manche Tat verübt, die nicht als Ruhmesblatt ihrem Kranze eingeklebt werden kann. Doch an England reichen sie nicht heran, oder wenn sie es, wie die Russen tun, so sind mildernde Umstände gern zugewilligt. Denn die Russen pflegen auch ihre Heimat nicht zu schonen, wenn sie Freiheit haben und wenn sie, ohne nach Sibirien verschickt zu werden, straflos des Weges ziehen dürfen. Sie raubten in Ostpreußen, sie stahlen in Galizien, sie taten ihren Verfallsen nirgendwo Zwang an, aber auch bei ihren eigenen Landsleuten verübten sie das Gleiche, wie in der Fremde. Dem Russen ist die Grenzlinie zwischen mein und dein ein Buch mit sieben Siegeln und wenn er losgelassen wird, dann kennt seine Väterungswacht kein Ziel und Sittlichkeitsverbrechen sind an der Tagesordnung. Damit soll nicht gesagt sein, daß seine Handeltweise zu entschuldigen sei. England aber rühmt sich, den Kampf aus Gründen der Kultur zu führen, es hat einen eigenen Ausdruck geprägt, der die Summe aller guten Eigenschaften enthält, und der nur den Briten eigen sein soll. Und dieses gleiche Volk, das so anmaßend mit seiner besseren Moral und höheren Kultur auftrat, verübt Schrecklichkeiten, oder besser gesagt, duldet und verherrlicht Gemeinheiten, die nirgendwo sonst in der Welt eine Stätte finden. Wenn es eine Gerechtigkeit gibt, dann wird sich eine solche Handlungsweise bitter rächen.

Wir haben gestern an Hand der „Times“ einige Beispiele bekannt gegeben. Es widerspricht dem gesunden Empfinden, solche Exempel der Verrohung und der Niedertracht zu wiederholen. Wir glauben, weder die Russen, noch die Franzosen wären solche Verbrechen fähig. Es sind vertierte Söldlinge, die als Hundstunde den gefangenen Feind zu Tode mißhandeln. Von London aber erfolgt keine Bestrafung. Das Hauptorgan des Landes jubelt und klatscht Beifall, wenn ein armer Gefangener, der höherem Befehle gehorcht, in der Hand der vertierten Soldateska verblutet. Bewußt ein einzelner ein so rohes Verbrechen beginge, wäre es schlimm genug. Aber wenn das geleseste Blatt darüber jubelt und frohlockt, so ist das eine Handlungsweise, die in der Weltgeschichte einzig dasteht. Es beweist, wie tief die englische Nation gesunken und wie alle Scham zu den Hundstunden geflohen ist. Es beweist aber auch, daß dieses Volk nicht gesont werden darf. Großbritannien hat nicht nur durch seine Einkreisungspolitik den Weltkrieg herbeigeführt, es führt ihn auch mit den verwerflichsten Mitteln, die der Menschengeist erfinden kann. Und da sollten wir es weiterhin zulassen, daß ein solches delabentes und verwerfliches Volk der ganzen Welt seinen Willen aufzwingt? Frankreich und Rußland mögen unter englischer Fuchtel tun, was sie nicht lassen können. An Deutschland aber liegt es, kurz und schmerzlos die englische Welt Herrschaft in Trümmer zu schlagen, damit jene britischen Bestien für immer ihres blutigen Handwerks enthoben sind. Lange genug haben sie geschaltet und gewaltet, niemand magte es, mit unerbittlicher Schonungslosigkeit die Waale herunterzureißen. Die Stunde wird kommen, da der Kampf des Weltlandes gebrochen besteht. Möge die Stunde benutzt werden, damit die Welt für immer der Bestien entledigt

Die Siegesbeute

Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artilleriegefechten einen für uns günstigen Fortschritt.

In der Champagne südlich von Reims griffen die Franzosen erfolglos an. Auf den Maas Höhen und in den Vogesen fanden neue lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Feindliche Flieger warfen auf Seebresse und Brügge Bomben ab, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Die Juni-Beute beträgt zwei Fahnen, 2595 Gefangene, darunter 121 Offiziere, sieben Geschütze, sechs Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, ein Flugzeug, außerdem zahlreiches Material.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des Generals von Linington gefehert die russischen Stellungen östlich von Gnila-Lipa zwischen Annice und Luznece und nördlich von Rohatyn gestürmt. Drei Offiziere, 2328 Mann wurden gefangen genommen und fünf Maschinengewehre erbeutet. Auch östlich von Lemberg sind österreich-ungarische Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen. Die Armeen des Feldmarschalls von Mackensen sind im weiteren Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen teilweise nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen drängen beiderseits der Kamienka nach. Die Gesamtbeute vom Juni der unter Befehl des Generals von Linington, Feldmarschall von Mackensen und General von Bouris kämpfenden verbündeten Truppen beträgt 409 Offiziere, 140 650 Mann, 50 Geschütze und 288 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Vorwärts in Galizien

Wien, 1. Juli. (Ö. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet, 1. Juli 1915, mittags:

In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Gnila-Lipa und im Raume östlich Lemberg fort. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen auf den Höhen östlich der Gnila-Lipa vorgedrungen und in die feindlichen Stellungen eingedrungen. Ebenso gelang es den verbündeten Truppen, abwärts Rohatyn nach erbittertem Kampfe das Ostufer zu gewinnen. Am Dniester herrscht volle Ruhe. Im Quellgebiet des Dniester wurde Jemoss besetzt. Die Höhen nördlich der Tanem-Niederung wurden in ihrer ganzen Ausdehnung in Besitz genommen.

Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen dem weichen Gegner bis vor Tarlow.

Die Beute in Galizien

Die Gesamtbeute der unter dem österreichisch-ungarischen Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Truppen pro Juni beträgt: 521 Offiziere, 194 000 Mann, 93 Geschütze, 264 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Feldbahnen.

Der gestern nachmittag von mehreren feindlichen Infanteriedivisionen erneuerte allgemeine Angriff gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Daberdo wurde überall unter schweren Verlusten der Italiener abge schlagen. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrado-Monte-Gosich, nördöstlich Manfalcone. Bei Selz und Vermegliano drangen die Italiener in unseren vordersten Graben ein. Gegenangriffe unserer tapferen Infanterie warfen jedoch den Feind wieder in das Tal zurück. Die Hänge des Monte Gosich sind mit italienischen Leichen bedeckt. Ein abends angelegter Vorstoß gegen die Höhen östlich Manfalcone, ein Angriff nördöstlich Sagrado und mehrere kleinere Vorstöße gegen den Sörzer Brückenkopf brachen gleichfalls ankommen. Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein. Gehobener Stimmung sind unsere unerschütterlichen Truppen in festem Besitz aller ihrer Stellungen zu neuem Kampfe bereit. Im nördlichen Honzo-Abchnitt und an der Rätiner Grenze hält das Geschütze an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Sörzer, Feldmarschallleutnant.

1/2 Million Russen im Juni

Der Weltkrieg 1914 hat ganz neue Werte geschaffen. 1870 konnte alle Welt, als die deutschen Truppen in der Festung Sedan 80 000 Franzosen gefangen nahmen. Generalfeldmarschall Hindenburg hat uns in dieser Beziehung in diesem Kriege etwas veranlaßt und mit Zahlen aufwartet, die weit über das hinausgehen, was in den bisherigen Kriegen erreicht wurde. Auch der Feldzug in Galizien, der sowohl an unsere Truppen, wie an die Truppen des verbündeten Oesterreich so große Anforderungen gestellt hat, führt uns Zahlen vor Augen, die man früher für unmöglich gehalten hat. Wir haben gestern gemeldet, daß den Russen von den deutschen Truppen im Monat Juni zwei Fahnen, 580 Offiziere, 166 345 Mann, 87 Geschütze, 320 Maschinengewehre und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial abgenommen wurde. Der österreichische Tagesbericht meldet als Ergebnis des Monats Juni für die verbündeten Truppen 521 Offiziere, 194 000 Mann, 93 Geschütze und 364 Maschinengewehre, sowie 78 Munitionswagen und 100 Feldbahnen. Da auch die in Kurland operierenden deutschen Truppen 121 Offiziere, 25 695 Mann gefangen genommen haben und außerdem sieben Geschütze und 52 Maschinengewehre erbeuteten, ist das Ergebnis der Beute in Galizien: 642 Offiziere, 220 000 Mann, zwei Fahnen, 100 Geschütze, 416 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Feldbahnen.

Die Zahlen geben einen Beweis von der Fähigkeit, mit der unsere tapferen Truppen den geschlagenen Feind verfolgen. In

offenen Feldschlachten sind derartige Ergebnisse selten zu erzielen. Nur die Ausnutzung des erfochtenen Sieges vermag es, den Gegner so an bedeutendem Kriegsmaterial zu schwächen. Und daß unsere Truppen diesen Besitz besitzen, dafür sprechen die oben genannten Zahlen. Vertrauen wir ihnen auch weiter, sie werden nach wie vor ihre Schuldigkeit tun, wie sie sie bisher in so glänzender Weise getan haben.

Die Lage an der bessarabischen Grenze

Czernowitz, 1. Juli. (Ö. Z. B. Nichtamtlich.) Von zuverlässiger Seite erfährt man, daß die Russen den nördlichen Teil Bessarabiens geräumt und alle an der Nordgrenze Bessarabiens befindlichen Ortschaften ihrer Bewohner entblößt und nach dem Innern Rußlands geschickt haben. Die Russen haben dies, weil sie besorgt sind, die österreichisch-ungarischen Truppen könnten wegen der in der Bukowina und in Ostgalizien verübten russischen Verbrechen in Bessarabien Vergehung üben.

Rumänische Mächtigungen, wonach Rußland an der bessarabischen-ungarischen Grenze härtere Grenzbesetzungen anlegt, sind nicht ganz den Tatsachen entsprechend. Die Russen haben in den neuerrigerten an einzelnen Punkten des Bruchens in Bessarabien Feldbesetzungen angelegt; die Grenzbesetzungen dieser wurden bei dem letzten Offensivstoß nach der Bukowina abgezogen und sind jetzt durch neue Truppen aus dem Gouvernement Cherson ersetzt worden.

Rußlands Munitionsmangel

Aus dem Haag meldet die „Tägl. Rundschau“: Ein aus London hierher zurückgekehrter Postläufer berichtet aus Kreisen, die mit dem englischen Kriegsministerium in Verbindung stehen, daß tatsächlich der Munitionsmangel Rußlands der englischen Regierung ernsthafte Sorge macht. Rußland habe nicht nur an Frankreich, sondern auch an England das dringende Ersuchen gerichtet, unersäglich einen Teil der von beiden Ländern in den vereinigten Staaten gekauften Munition an Rußland abzutreten und für schleunige Verschickung nach einem amerikanischen Hafen Sorge zu tragen. Auch in Japan sei von Rußland Munition angekauft worden. Der Mangel an Munition im russischen Heer sei so groß, daß die russische Heeresverwaltung drei Bataillone der Munitionsbefehle Warschau und der Kavallerie nach Galizien habe schaffen müssen. Obwohl die Bestände Warschau erheblich vergrößert worden seien, müsse man doch mit einem Angriff der Deutschen auf Warschau rechnen, weshalb an die Heere in Galizien und Polen der Befehl ergangen sei, an Warschau ihrerseits Munition abzugeben, wodurch nun diese Truppe sehr gefährdet würden.

König Ludwig in Przemyśl

Wien, 1. Juli. (Ö. Z. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: König Ludwig von Bayern besichtigte am 28. Juni, vormittags, Przemyśl. Vor allem interessierte sich Majestät für jene Werke der Nordfront, welche seinerzeit von bayerischen Truppen mit stürmender Hand nach außerordentlich wirksamer Artillerievorbereitung genommen worden waren. Um 1 Uhr 30 nachmittags verließ der König Przemyśl und fuhr in den Standort des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, um dieser persönlich zu seiner Beförderung zu beglückwünschen. Um 6 Uhr nachmittags traf der König mit Gefolge, unter dem sich auch der bayerische Generaloberst Freiherr v. Rech v. Kressenstein befand, in Lemberg beim Hotel George ein. Der König wurde vom Kommandanten der 2. und 3. Armeekorps General der Kavallerie v. Boehm-Ermolli mit dem Stab empfangen. Majestät geruhte zunächst, General v. Boehm-Ermolli zum Erfolge von ganzem Herzen zu beglückwünschen und die Offiziere des Stabes durch Ansprachen auszusprechen. Hierauf besichtigte der König die Ehrenkompanie, welche von einem der Wiener Landwehrregimenter gestellt war, die an den Kämpfen um die Werke der Westfront Lembergs hervorragenden Anteil genommen hatten. Das Aufsehen, die Haltung sowie der Vorbeimarsch der weitergedrängten Truppen besichtigte der König ganz außerordentlich. Nach der Besichtigung empfing der König die Divisionskommandanten, die Festungskommandanten und die Stadtvertretung Lembergs. Um 7 Uhr abends nahm der König im Hotel George Essen ein. Er verließ dem Armeekommandanten v. Boehm-Ermolli das Großkreuz des bayerischen Militärverdienstordens mit Schwertern und dem Generalstabchef der Armeekorps Generalmajor Dr. Warbold die 2. Klasse des bayerischen Militärverdienstordens mit Stern und Schwertern.

Deutsche Erfolge bei Arras

Aus Genf berichtet der „Berl. Volksanzeiger“: Zwischen Flandern und Verbun erfuhren die Franzosen und Engländer an mehreren wichtigen Abschnitten empfindliche Enttäuschungen. Joffres Bericht sucht über namhafte deutsche Geländegewinne im Argonnerwald, besonders in der Nähe des vielumstrittenen Vauxes Bagatelle mit erkünstelter Ruhe hinzuzurechnen und erwähnt sie nur mit knappen Worten. Die Geschosse der deutschen schweren Artillerie erreichten abermals die Verbuner Nordfront. Dieser Tatsache legt die Tatsache ebenfalls ernste Bedeutung bei, wie dem zusehenden Zusammenwirken der deutschen Artillerie und Infanterie nördlich Arras. Durch die deutschen Fortschritte bei Arras sah sich General French, wie seine Umgebung verifiziert, zu einem weiteren Aufschub jedes größeren Unternehmens veranlaßt.

Der siebenjährige Krieg Harrisons

Im Londoner „Standard“ führt Austin Harrison darüber Klage, daß man in England die gegenwärtige Lage noch immer so leicht nehme. Er sagt dann weiter: Wäre alles nach der Zeitur gegangen, hätten wir selbst nicht gewagt, ob die Russen in Holland streben oder in Dänemark. Wie stünde es heute mit uns, wenn wir auf die Russen gerechnet hätten, die doch Deutschland und Oesterreich überschwemmen wollten? Wenn sich keine Kritik im Lande geregt hätte, wäre die Wahrheit unterdrückt worden. Wenn der Druck der Presse nicht gewesen wäre, würden wir heute weder ein taftkräftiges Ministerium noch einen Mann,

tionminister haben Winston Churchill würde noch immer tiefere Bedenken über Monsterschiffe halten, um die deutschen Schiffe wie Ratten aus dem Loch treiben zu können. Statt zu sagen: „Geschäftsgang wie gewöhnlich“, hätten wir rufen sollen: „Richts geht wie gewöhnlich“. Unser Geschäft ist der Krieg. Den Deutschen Belgien lassen, würde eine Niederlage bedeuten, das können wir nicht gestatten und wenn der Krieg 7 Jahre dauern sollte. Wenn Frankreich geschlagen wird, werden wir geschlagen sein und selbst wenn Deutschland Frieden schließt unter dem Status quo, sind wir die Besiegten.

Die nach Rußland verschleppten Ölfresser

Berlin, 1. Juli. (B. L. B. Amtlich.) Um die Rückkehr der von den Russen aus Ostpreußen in das Innere Rußlands fortgeführten Deutschen vorbeizuführen, sind bereits vor einiger Zeit Verhandlungen mit der russischen Regierung angeknüpft worden. Diese Verhandlungen haben jetzt vor ihrem Abschluß, und es ist zu hoffen, daß die Rückkehr der fortgeführten Zivilpersonen in absehbarer Zeit sich ermöglichen lassen wird.

Deutschlands Antwort an Amerika

London, 1. Juli. (B. L. B. Amtlich.) Die „Times“ melden aus Washington: Es verlautet, daß Deutschlands Antwort auf die amerikanische Note am 8. Juli der nächsten Woche abgehen werde. Der amerikanische Botschafter meldet amtlich, daß der Inhalt der Note sehr günstig sei. Niemand erwartet, daß Deutschland mit dem Unterseebootskrieg aufhören werde, aber zuverlässige Meldungen gingen dahin, daß Deutschland einen Boykott machen will, wodurch größere Arbeit für Leben und Eigentum der Amerikaner geschoten wäre. Außerdem will die deutsche Regierung nochmals versuchen, Amerika zu überzeugen, daß der Unterseebootskrieg nur eine Gegenmaßregel gegen die Blockade ist.

Amerika schickt sich gegen Flaggenschändung

New-York, 1. Juli. (B. L. B. Amtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach einer Meldung der Associated Press aus Washington vom 29. Juni teilt jetzt die amerikanische Regierung dem deutschen Marineamt durch die amerikanische Botschaft die Abreise eines jeden amerikanischen Passagierschiffes, die vermutliche Zeit seiner Durchreise durch die Kriegszone, sowie die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen mit, damit die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote die amerikanischen Schiffe nicht mit britischen verwechseln.

Herrn Salandra geht's zu langsam

Aus guter italienischer Quelle erfährt der Korrespondent der „Ähricher Post“, Ministerpräsident Salandra habe bei seinem aufsehenerregenden Besuch im italienischen Hauptquartier auf die Beantragung und Bestimmung im italienischen Hof wegen des langsamen Fortschreitens der italienischen Offensive hingewiesen und dringend die Notwendigkeit der Vornahme einer größeren erfolgreichen Aktion betont. Auf diese Vorstellung ist vielleicht der „Allgemeine Angriff“ zurückzuführen, den der gestrige österreichische Bericht verzeichnet.

Italiens Statistikkolle

Amsterdam, 1. Juli. (Str. Bln.) Die „Tijds“ erhielt von ihrem bisherigen römischen Korrespondenten über die Vereinbarungen zwischen Italien und dem Dreiverband folgende Meldung: Nur sehr hohe Anerbietungen der Entente haben im Verein mit den nach einer Lösung dringenden inneren Zuständen die italienische Regierung endlich zu dem Entschluß veranlassen können, die neutrale Haltung aufzugeben. Die italienische Regierung hat aber besonders auf Drängen des Königs mit den Mächten des Dreiverbands Vereinbarungen getroffen, wonach Italiens Teilnahme am Krieg auf das Mindestmaß beschränkt bleiben soll. Jede Teilnahme Italiens auf dem westlichen Kriegsschauplatz insbesondere wurde in der Vereinbarung ausdrücklich ausgeschlossen.

Gemeinsamer Protest der Neutralen

Holland und die nordischen Staaten bereiten einen neuen gemeinsamen Protest wegen der Schädigung des neutralen Handels durch England vor.

Italien läßt die Denkmäler einschmelzen

Wien, 29. Juni. Die „Reichspost“ meldet: Bereits vor drei Monaten wurde wegen der großen Metallnot von dem italienischen Kriegsministerium das Eisengitter um die von Pius IX. auf der Piazza di Spagna errichtete Immaculatastatue weggenommen. Zahlreiche andere Gitter um alte Monumente und Grabmäler sind jetzt denselben Weg gegangen, und es ist zu befürchten, daß diese neuen Kriegsbarrakken von den Vorhallen der Kirchen ihre Sequestrierung auch in das Innere erstrecken werden.

Schwere feindliche Verluste auf Gallipoli

Die Verluste der Franzosen und Engländer bei den misglückten Angriffen nächst Sed-El-Bahr und Ari-Durna am 27. und 28. Juni kommen nach einer Athener Privatmeldung den von den Verbliebenen acht Tage vorher erlittenen gleich. Der Generalissimo Hamilton erbat von neuem erhebliche Verstärkungen.

In den Brandlegungen Borslaw

Krakau, 30. Juni. Die der „Raprod“ meldet, hatten die Kosaken bei ihrem kühnartigen Rückzug aus Borslaw den Befehl erhalten, vor dem Verlassen der Stadt die Kaputtgruben in Brand zu stecken. Obwohl die Schachanlagen und deren Umgebung infolge des Betriebes mit Naphta und Oxplumgasen gefüllt sind, so daß jedes Feuer auch in weiter Umgebung der Schächte die größte Gefahr bedeutet, waren die Kosaken doch der Meinung, daß die Schachanlagen noch besonders mit Naphta begossen werden müßten. Sie schloßen mit Eimern aus den Reservoirs das Naphta und beschütteten damit die Kaputtgruben, Gärten usw. Erst dann ließen sie furchbare Bomben explodieren. Selbstverständlich erfolgten brandlegende Kosaken hauptsächlich in Etüde zerrissen wurden, deren Leichen dann zu Äsche verkohlt.

Von den Japanern freigelassene deutsche Kriegsgefangene

Amsterdam, 29. Juni. Aus amerikanischen Setzungen ergibt sich, daß der Pacific Mail-Dampfer „Corona“, der am 5. Juni von Yokohama nach San Francisco abgegangen ist, 75 Deutsche an Bord hatte, von denen die meisten sich während der Belagerung in Tjingtau befanden haben und von den Japanern freigelassen worden sind; darunter befinden sich die Frau des Gouverneurs Werner-Walder, einige Militärärzte und Sanitätspersonal.

Konstantinopel, 29. Juni. Oberst von Veispig, der Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, ist das Opfer eines Unfalls geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Kriegsschauplatz an den Dardanellen gefahren und wollte heute auf dem Landwege zurückkehren. Als er an der Bahnstation Unküpren eintraf, begab er sich in das Restaurant, um den Konstantinopeler Zug abzuwarten und gleichzeitig zu frühstücken. Er trug Uniform und wollte vor dem Eintreffen des Zuges den Anzug wechseln. Als er die Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, entlud sich sein Revolver. Die Kugel drang Herrn v. Veispig in den Kopf und verletzte das Gehirn, so daß der Tod eintrat. Die Nachricht rief in Konstantinopel großes Bedauern hervor.

Paris, 30. Juni. (Ein neuer Helm.) Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Auf Anordnung des Kriegsministers wird der neue Helm demnächst den Soldaten an der Front zugestellt.

Aus Versuchen geht hervor, daß der Helm 270 Gramm wiegt und aus 7 Millimeter starkem Stahlblech besteht. Verletzungen durch Schrapnellkugeln werden um 60 Prozent vermindert.

Eine glänzende Waffentat

Was dem Großen Hauptquartier wird berichtet: Aus der Linie Chatais-Saales vordringend, hatten unsere Truppen Mitte September vorigen Jahres das Vordringen der Franzosen bei Senones, Reuil und Van de Sart zum Stehen gebracht. In dieser Linie verteidigten unsere tapferen Bayern zusammen mit ihren preussischen und bayerischen Kameraden seitdem dem Feinde jedes Vordringen. Indessen hatte im September unsere Kraft nicht abgenommen, auch die beherrschende Höhe von Van de Sart den Franzosen zu entreißen. Seitdem bildeten sie den Brennpunkt der Kämpfe auf dieser Front.

Die Franzosen veränderten ihre Anlagen oben auf dem Berge immer mehr und machten aus ihm nach und nach eine regelrechte Festung. Von dort aus zielten sie das Gelände bis weit hinter unsere Stellungen dauernd unter Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, so daß wir unsere vorderen Linien nur durch Panzergrenadiere oder bei Nacht erreichen konnten. Die Lagen unten auf dem hohen Hange des Berges, einstößten, nicht einen Schritt breit zurückweichen, sondern, sobald die Kräfte reichten, die Höhe in unseren Besitz zu bringen. So entspann sich ein zäher Kampf, der seit Ende des Jahres 1914 ein Stück der französischen Stellung nach dem anderen in unseren Besitz brachte. Alle Mittel des Kampfes kamen zur Anwendung.

Nach bekämpfte sich Tag und Nacht über und unter der Erde. Stillschlag lagen die Schützengraben auf 20 Meter und weniger einander gegenüber. Ungewöhnlich starke Drohhindernisse, bis zu 1 1/2 Meter Höhe, umgaben die Bollwerke der Franzosen und trennten so Freund und Feind. Nur durch ein Gewirr von Gräben der nach und nach vorgetriebenen Infanteriestellungen konnte man unsere vorderen Linien erreichen. Endlich war die Angriffsarbeit so weit gediehen, daß dem Feinde die Höhe endgültig entrissen werden konnte. Der Feind sollte überrascht werden. Unbedingte Geheimhaltung und genaues Zusammen-

wirken von Artillerie und Infanterie waren Vorbedingung für ein glückliches Gelingen des beabsichtigten Planes.

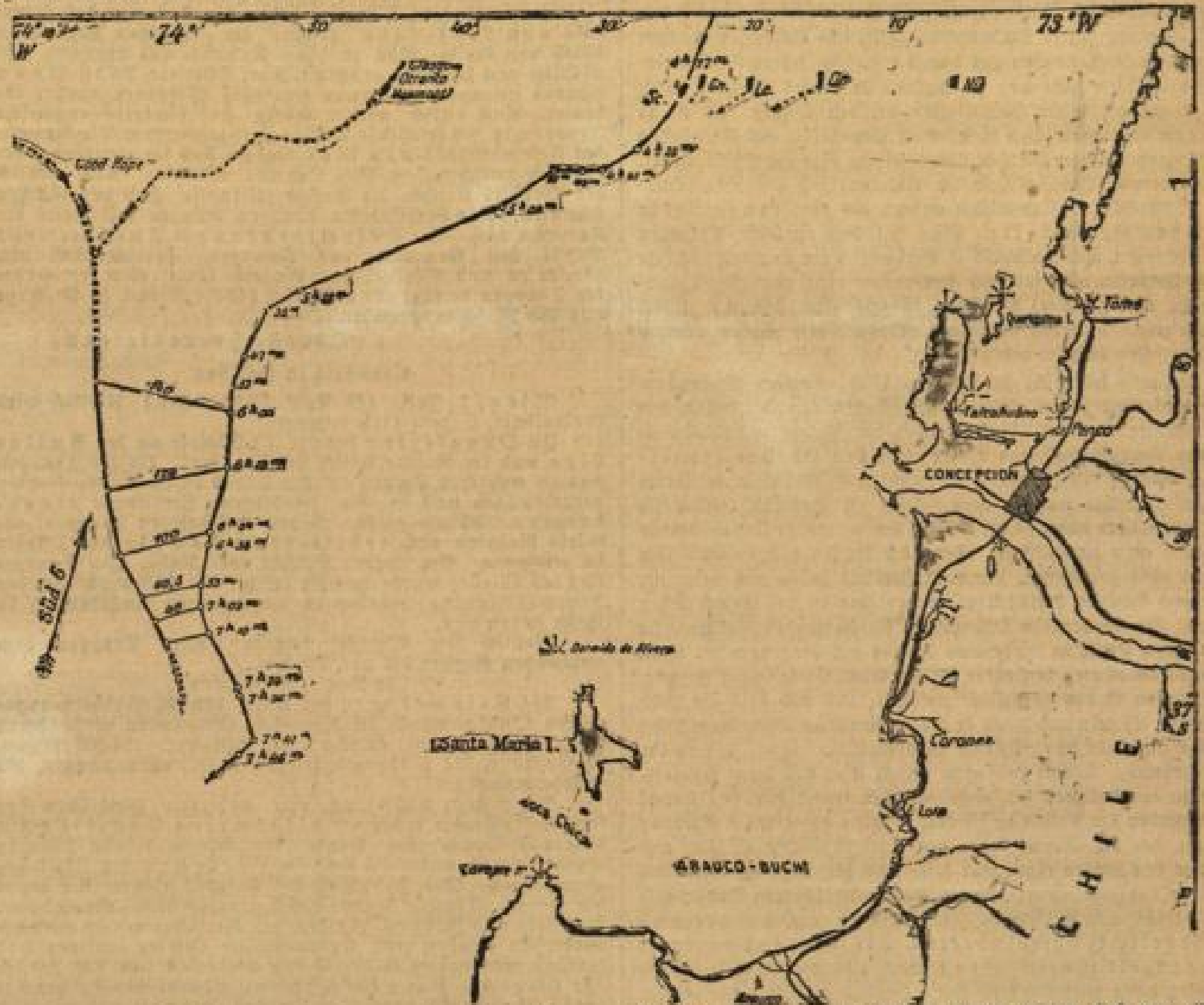
Am 22. Juni 1915, Punkt 3 Uhr nachmittags, nach vorher genau gestellten Uhren, wurde die Höhe von Van de Sart und das dahinter liegende Dorf Fontenelle, in dem die französischen Reserver vermutet wurden, planmäßig unter Feuer genommen. Gleichzeitig erhoben die „ultima ratio regis“ vom leichten Feldgeschütz bis zum schweren Mörser ihre ebernen Stimmen, die verderbenbringenden Geschosse zu die feindlichen Stellungen zu schicken. Preussische, bayerische, sächsische und bawische Artillerie arbeiteten Seite an Seite. Bald sah man eine schwarze Rauchsäule haushoch emporsteigen, bald wirkelten die einschlagenden Geschosse braune Gedwölke, untermischt mit Balken und Brettern, durch die Luft; zeitweise war der ganze Berg in Rauch und Staub gehüllt. Kein lebendes Wesen war zu erkennen.

Den Franzosen war der Angriff derart überraschend gekommen, daß es über eine halbe Stunde dauerte, bis ihre Artillerie das Feuer eröffnete. Die später ihre Befehle ausgaben, ist alles bei Beginn des Feuers in die Unterstände geschickt. Jede Befehlserteilung und Uebermittlung hatte aufgehört. Die Ueberrückung bei der feindlichen Artillerie war derart, daß sie planlos im Gelände herumtrottelte und nach unseren aus allen Richtungen drohenden Feuerstrahlen vergeblich tastete. So währte ein heftiger Artilleriekampf 3 1/2 Stunden lang. Punkt 6,30 Uhr war der Sturm befohlen. In unaufhaltsamem Vorwärts schritten die tapferen bayerischen Reservetruppen, unterstützt durch preussische Infanterie und Jäger, vor, preussische und bayerische Pioniere und einzelne auf nächste Entfernung herangezogene Geschütze bahnten ihnen den Weg, wo es noch nötig war. Sobald der Feind sich von der Wirkung unseres Artilleriefeuers erholt hatte, leistete er jähren Widerstand mit Handgranaten, Gewehr- und Maschinengewehr. Es half ihm nichts. Die vorderen Sturmabteilungen überannten vier Grabenreihen des Feindes hintereinander und richteten sich in dem eroberten Gelände mit schneller Spatenarbeit ein, um das mit dem Blute ihrer Kameraden getränkte Gelände zu behaupten. Die folgenden Linien holten aus den Unterständen heraus, was noch lebendig war. Die meisten Ge-

Der Bericht des Grafen Epee über die Seeschlacht bei Coronel

Der Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders, Viceadmirals Graf Epee, über den Verlauf der Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914 ist, abgesehen am 2. November erschienen, erst vor kurzem an seine Heimathome gelangt. Er hat folgenden Wortlaut: Der mir unterstellte Verband, bestehend aus den großen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, und den kleinen Kreuzern „Rürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“, lief am 1. November mit 14 am Fahrt eine 20 km von der spanischen Küste entfernt nach Süden, um vor Coronel einen englischen kleinen Kreuzer abzuwarten, der nach zuverlässiger Nachricht am Abend vorher dort zu Anker gegangen war. Untermorgens wurden mehrere kleine Kreuzer feindlich beobachtet, um begrenzende Taktik und Seegeschichte festzustellen.

vor die Artillerie der beiden Panzerkreuzer durchaus gebrauchsfähig und schon gut; auf „Wood Dove“ konnte schon um 6 Uhr 39 Minuten der erste Treffer beobachtet werden. Gleich darauf ließ ich zur Reiflinie zurückweichen. Die Engländer eröffneten erst zu dieser Zeit das Feuer; ich nehme an, daß die große See ihnen mehr Schwierigkeiten machte als uns. Ihre beiden Panzerkreuzer blieben im Wesentlichen, auch als es den abnehmenden Entfernungen entlang dunkel zu werden, von unserem Feuer eingeholt, während sie selbst, soweit bisher feststellbar, „Scharnhorst“ nur einmal und „Gneisenau“ nur viermal getroffen haben. Um 6 Uhr 53 Minuten nachmittags, auf etwa 60 km, wendete ich (auf 60 km Entfernung) 1 Strich vom Gegner ab. Dessen Artillerie feuerte um diese Zeit langsamer, während wir zahlreiche Treffer



Am 4 Uhr 16 Min. nachmittags waren mit solchem Auftrage S. W. S. Nürnberg in Nordost aus Sicht gekommen, S. W. S. Dresden etwa 12 km zurückgeblieben; mit dem Gros fand ich etwa 40 km nördlich der Mündung von Arauco.

Um 4 Uhr 17 Minuten wurden in West zum Süden zwei, dann um 4 Uhr 25 Minuten ein drittes Schiff in etwa 15 km Abstand gesehen, von denen zwei bald als Kriegsschiffe, vermutlich „Monmouth“ und „Good Hope“ erkannt wurden, während der dritte wohl der Hilfskreuzer „Albatross“ war. Sie schienen ebenfalls auf südlichem Kurs zu liegen. Der Verband lief mit äußerster Kraft hinterher, sie etwa 4 Strich an Steuerbord haltend; der Wind wehte in Stärke 6 aus Süden, Seegang und Dünung waren dementsprechend stark, jedoch ich Wert darauf legen mußte, nicht in die Verwirrung gedrängt zu werden. Auch diente der gedachte Kurs dazu, dem Gegner den Weg nach der neutralen Küste abzuschneiden. Etwa um 4 Uhr 35 Minuten wurde festgestellt, daß die feindlichen Schiffe mehr nach Westen abhielten, und ich folgte allmählich bis auf Westwind-Kurs, wobei „Scharnhorst“ mit Umänderungen für 22 Seemeilen langsam aufnahm, während „Gneisenau“ und „Leipzig“ lachten. Der letzte feindliche Funkverkehr wurde sofort wie möglich gelehrt.

Um 5 Uhr 30 Minuten wurde das Einsetzen eines weiteren Kriegsschiffes gemeldet, das sich um 5 Uhr 30 Minuten an die Spitze setzte und als „Wood Dove“, Flaggschiff des Kontradmiraals Traddock, erkannt wurde. Die feindliche Linie schob sich nun, setzte Tagelagen und fuhr langsam Annäherung an südlichem Kurs. Von 5 Uhr 35 Minuten ab hielt ich allmählich auf Südwest-Kurs, später auf südlichem Kurs ab und mischte Behut, um die eigenen Schiffe heranzukommen zu lassen.

Um 6 Uhr 7 Minuten fanden beide Linien („Dresden“ noch etwa 1 Seemeile zurück) bis auf „Nürnberg“, die weit ab war, auf einander parallel. Die feindliche Linie schob sich nun, setzte Tagelagen und fuhr langsam Annäherung an südlichem Kurs. Von 5 Uhr 35 Minuten ab hielt ich allmählich auf Südwest-Kurs, später auf südlichem Kurs ab und mischte Behut, um die eigenen Schiffe heranzukommen zu lassen.

beobachten konnten. Unter anderem wurde gesehen, daß auf „Monmouth“ die Turmdach des vorderen Doppelturms abgehoben wurde und daß im Turm ein starker Brand entzündet war. „Scharnhorst“ glaubt etwa 35 Treffer auf „Good Hope“ sich gerechnet zu dürfen. Da sich die Entfernung trotz unseres Abwindens noch bis auf 40 km verringerte, so war anzunehmen, daß der Gegner am Artillerievorteil versporierte und auf Torpedoschuss mandierte. Die Stellung des gegner 6 Uhr aufgegangenen Windes hätte ihn hierbei begünstigt. 34 Jg deshalb etwa um 7 Uhr 45 Minuten den Verband durch Abweichen des Spitzschiffes allmählich weiter ab. Es war inzwischen dunkel geworden, die Entfernungsmessung auf „Scharnhorst“ deutete zunächst noch den Schein der auf „Wood Dove“ ausgehenden Trände als Westpunkt, allmählich wurden aber Messungen, Abkommen und Beobachtungen so ungenau, daß das Feuer um 7 Uhr 26 Minuten eingestellt wurde. Um 7 Uhr 23 Minuten nachmittags war bei „Wood Dove“ eine starke Explosionsstöße zwischen den Schornsteinen beobachtet worden; von da ab feuerte das Schiff, wie mir schien, nicht mehr. „Monmouth“ scheint schon etwa um 7 Uhr 30 Minuten das Feuer eingestellt zu haben.

Die kleinen Kreuzer, einschließlich „Nürnberg“, die inzwischen heranzukommen sein mußten, erreichten um 7 Uhr 30 Minuten nachmittags den funktionsfähigen Bereich, den Feind zu verfolgen und mit Torpedos anzugreifen. Die Sichtigkeit wurde um diese Zeit durch Regengraben brüchig. Es gelang den kleinen Kreuzern nicht, „Wood Dove“ zu finden; dagegen bot „Nürnberg“, „Monmouth“ getroffen, der stark gekrämpft zurück vor, dann neben ihr her, und hat ihn um 8 Uhr 58 Minuten durch Beschießung auf nächste Entfernungen zum Sinken gebracht, ohne daß er das Feuer erwidert hätte. Seine Flagge mehr aber noch. An Rettungsarbeiten war bei dem hohen Seegang nicht zu denken, zumal „Nürnberg“ unmittelbar hinterher Rauchwolken eines zweiten Feindes zu sehen glaubte und deshalb einen neuen Vorstoß ansetzen mußte. „Albatross“ ist schon bei Beginn des Kampfes, nach dem ersten Treffer, abgedreht und fuhr anschließend mit hoher Fahrt fortgelassen. „Good Hope“ hat am längsten ihr feindlich wirkungsvolles Feuer fortgesetzt. Sie ist dann in der Dunkelheit ebenfalls gesunken. „Leipzig“ und „Dresden“ glückten immerhin mehrere Treffer zu setzen, wie beobachtet zu haben.

Die kleinen Kreuzer haben in dem Kampf weder Verluste noch Beschädigungen erlitten. „Gneisenau“ hat zwei Leichterunfälle. Die Besatzungen der Schiffe gingen mit Begeisterung in den Kampf; ein Jeder hat seine Pflicht getan und Anteil am Erfolg.

Kommt wie der französische Infanterie unsere Anerkennung nicht verjagen.

Immer wieder ließ sie sich zum Angriff vorziehen, ungeachtet ihres aufwändigen Artillerie- und Infanteriearsenals und ungeachtet des Feuers ihrer eigenen Artillerie, das rücksichtslos auch dorthin geleitet wurde, wo die französischen Schützen ihren Sturm auszuführen hatten.

Tagelang hatten die Franzosen hier neben und auf den Weibern ihrer gefallenen Kameraden ausgehalten. Es mag dahingestellt bleiben, ob mehr die Selbstüberwindung oder mehr die Gefährlichkeit dabei mitgesprochen haben.

Nicht unerwähnt in diesem Zusammenhang soll auch sein, daß nach übereinstimmenden Aussagen aller Gefangenen die französische Infanterie in den Tagen vom 20.-28. Juni keine warme Kost erhalten hat. Mag diese wie andere Gefangenenangaben nicht voll zutreffend und darauf berechnet sein, Mitleid zu erwecken, so ist immerhin zu beachten, daß erfahrungsgemäß an Gefangenenangaben immer etwas Wahres ist.

Vor dem in einer Ausdehnung von knapp 300 Meter noch im feindlichen Besitz befindlichen vorderen Grabenteil kam unser Angriff am 25. Juni zum Stehen.

Am 26. Juni gingen wir schließlich von der Stätte der toben geschlachten hartnäckigen Kämpfe zum Angriff in Richtung Les Eparges vor. Nicht dieses in der Tiefe gelegene Dorf war das Ziel der Unternehmung, sondern der dorthin abfallende bewaldete Bergabhang, auf dem die Franzosen seit längerer Zeit starke Befestigungen angelegt hatten.

Hier und dort ist es nun, die neu gewonnene vorteilhafte Stellung auf der Bergkuppe südwestlich des Eparges zu halten; denn nur mußten wir hartnäckigen Verläufen des Feindes rechnen, das Bekörnen wieder zu erlangen. Noch am Abend des 26. Juni begannen die Franzosen Gegenangriffe. Sie wählten die ganze Nacht zum 27. hindurch ohne jeden Erfolg.

kleine politische Nachrichten

K a s e n. Der Zentralabgeordnete Hermann Jmbusch, Vertreter des Kreises Aachen, hat als Unteroffizier der Landwehr gegen die Waffenstillstände seit dem 5. Dezember 1914 war von ihm kein Lebenszeichen weder bei seinen Verwandten noch Freunden eingegangen.

„Uebervoll ist ein Vatertum frei.“ „Auch die junge Frau!“ „So lang es!“

„Und man erst verhandelt Klara von Dassenfeld, was dort unten vor sich ging. Zwei deutsche Frauen, die drei Kinder mit zwei, vier und sieben Jahren mit sich führten, eine Frau mit schon ergrauten Haaren, waren von einer heulenden, johlenden Menge umringt.“

„Und das Verbrechen dieser Verurteilten, die sie bedroht wurden, wobei ein belgischer Polizist auf der gegenüberliegenden Straßenseite lächelnd zusah, bestand einzig allein darin, daß sie Deutsche waren.“

„Nur das allein hatte die Tat dieser Volkseigene entsetzt, vor der nicht einmal mehr Kinder und Frauen geschützt waren. Die Kleider der Frauen hingen in Fetzen; der Hut der einen war vom Kopf gerissen.“

„Während die zwei Kleinen aus Furcht weinten, ging der siebenjährige Knabe mit hochgehobenen Kopf, als wollte er Trost bieten.“

„Deutsche! Das schien diese Wehrlosen auch noch vogelfrei zu machen. „Deutsche Spione.“ Jemand hatte es gerufen.“

„Da hatte sich eine hohe, knochige, Frau, die elegant gekleidet war, von rückwärts an die Deutschen herangebeugt und schlug mit einem Schirm nach der älteren der beiden Frauen, die mit einem Wehrschrei auf die Erde niederfiel.“

„Jene Frau aber, die diesen feigen Schlag gefaßt hatte, war Madame Someron gewesen, Madame Someron, die sie selbst zu einer Gefangenen gemacht hatte.“

„Die johlende Menge lachte, lachte, denn es waren ja nur Deutsche.“

„So war das Los, das Deutsche hier erwartete. Würde ihr da eine Pflicht noch möglich sein können? Würde sie auch als eine Deutsche erkannt werden und dann das gleiche erdulden müssen wie die Kerkerknaben dort unten auf dem Boulevard d'Arden?“

„Madame Someron hatte ja den Schlag gefaßt, und in deren Hand mußte sie leben.“

„Ein Hocher Klänge Klara von Dassenfeld auf. Wer mochte dies sein? Madame Someron pflegte doch nicht erst anzuklopfen. Aber eh noch ein Wort über die erschrockenen Lippen gekommen war, öffnet sich auch schon die Tür.“

aufrecht dieses Schicksal des Hg. Jmbusch. Wir hoffen und wünschen, daß er lebt und nach Friedensschluß sein Vaterland gesund wiedersehen möge.

Genf, 30. Juni. (88 Vorträge Evans.) Nach einer Kenner-Meldung wird daran in insgesamt 98 amerikanischen Städten Vorträge gegen die Waffenexporte auf den Vereinigten Staaten halten.

Auszug aus der amtli. Verlustliste Nr. 262

- 2. Garde-Regiment zu Fuß. Antonius Schröder 1er (Goldhausen) bisher verwundet gemeldet, ist gefallen. 1. Lehr-Infanterie-Regiment. Hpt. Karl Diefenbach (Wiesbaden) gefallen. — Vize-Johann Güter (Detrich a. Rh.) lwr. — Hpt. Emil Fuhr (Dornholzhausen) gefallen. — Hpt. Georg Weis (Oberhöchstadt) lwr. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 39. Vizefeldwebel Ferdinand Kratz (Wiesbaden) vermisst. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. Ref. Josef Haas (Bangen/Schwabach) bisher vermisst, leicht verwundet. — Wehrmann Christian Kios (Einghofen) vermisst. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81. Rüst. Wilhelm Bach (Oberhausen) lwr. — Ref. Philipp Gols (Niederglabach) lwr. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81. Wehrmann Heinrich Denck (Soffenheim) gefallen. Infanterie-Regiment Nr. 144. Rüst. Felix Lunt (Jöhlein) an seinen Wunden gestorben. Infanterie-Regiment Nr. 160. Leutnant d. R. Otto Müller (Lautzenburg) schw.

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland: Erfahrserjovist Josef Hees (Niedertiefenbach). Einj. Freiw. Unteroffizier Franz Willberg (Niedertiefenbach). Pionier Karl Peyerich (Wiesbaden). Unteroffizier Hermann Raky (Glabach).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Heinrich Robert Bern v. Elmont (Niederlahnstein). Referent Jakob Steil (Niederlahnstein). Oberleutnant d. R. Paul Wilde (Simburg). Pionier Bohl (Oßheim). Unteroffizier Leber (Sangenweilingen).

Kirchliches

Simburg a. d. R., 1. Juli. In der gestrigen Vorstandssitzung des Konstantius-Sammeldereins übernahm die Leitung des Vereins der vom Hohen Herrn Bischof dazu ernannte Herr Kommissar Gabel als Nachfolger des von hier als Vorrer von Domburg verstorbenen Herrn Kommissar Hensel. Der im Stillen so segensreich wirkende Konstantius-Sammeldereins verlor dadurch seinen edlen Zweck durch Sammlung von allerlei ansehnlichen wertvollen Gegenständen, sowie durch Jahresbeiträge seiner Mitglieder. Leider mußte in der Vorstandssitzung festgestellt werden, daß wohl infolge der vielen Kriegsliebesgaben der bisherige Lebenswerrat Eifer für die Sammelstätigkeit des eminent sozial wirkenden Vereins etwas im Willen begriffen ist, während andererseits gerade infolge des Krieges die Anforderungen an den Konstantius-Sammeldereins immer größer werden. Deshalb richtet er an alle seine Freunde, zumal an seine Förderer in der ganzen Gegend die dringende Bitte um fernere tatkräftige Unterstützung des gottgesegneten Werkes.

Volkswirtschaftliches

Beschaffung von Eiern aus dem Auslande

Die Zentralenkaufgenossenschaft hat nunmehr ihre Tätigkeit auch auf die Beschaffung von Eiern aus dem Auslande ausgedehnt. Von welcher Bedeutung dieser Zweig der Lebensmittelwirtschaft ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Deutschland in Friedenszeiten jährlich rund 190 Millionen Eier für Eier an das Ausland kauft und dafür 1,6 Mill. Doppelzentner Eier einführt. In dem letzten Jahre, aber das eine Handelsstatistik vorliegt, im Jahre 1913, fand Ausland an der Spitze unserer Eierlieferanten. Nicht weniger als 722.000 Doppelzentner wurden von dort bezogen. Im Jahre 1912 kamante aber unsere Hauptimport aus Oesterreich-Ungarn, nämlich 726.000 Doppelzentner mit einem Werte von 76,5 Millionen Mark. Mit dieser Zahl steht die Eierausfuhr in der Österreichisch-ungarischen Warenverkehrs nach Deutschland an erster Stelle. Es ist daher begründlich, daß das verbündete Nachbarreich auch im Kriege in der Lage sein muß, und einen wesentlichen Teil unserer ausländischen Eierbedarf zu liefern, zumal der Los unmittelbar bevorsteht, an dem das Land von feindlichen Truppen vollständig geläubert sein wird.

Aus aller Welt

Mainz, 1. Juli. Der Finanzausschuß beschloß, den Steuerbescheid eine Erhöhung der städtischen Steuer um 12 Prozent zu empfehlen.

Wiesbaden (Wesf.). Sirche und Mebe haben hier in letzter Zeit demart überhand genommen, daß man, um weiteren Wildschaden zu verhindern, die Waldungen mit Esenndraht umzäunt hat.

Darmstadt, 30. Juni. Die hiesige Brauereibereinigungs zeigt eine weitere Preisveränderung an. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß durch die Beschlagnahme des Bieres in Höhe von wahrscheinlich 20 Prozent im Interesse des Betriebes die Verminderung der Biererzeugnisse begründet ist.

Wiesbaden, 1. Juli. Heute ist für eine Anzahl der wichtigsten Lebensmittel eine Preisveränderung eingetreten. Die Höchstpreise für Roggenbrot sanken auf 71 Pf. für einen Vierpfundloaf, ein 50 Gramm-Brötchen kostet 4 Pf. Speisefarctofeln werden höchstens zu 4, 5 Pf. das Pfund verkauft. Und endlich liegen die Metzger auf ihre Waren einen erheblichen Preisabschlag eintrifft.

Wabern, 29. Juni. Der Kreis Wabern will von seinem im vorigen Jahre erworbenen, 400 Morgen großen Gelände in der Senne keine Nutzung an Kriegswalden abgeben. Der leicht zu bearbeitende Boden ist hierfür, besonders auch für die Arbeit von Frau und Kindern, recht geeignet, und das nahe gelegene Sennelager, und die mit Eisenbahn und Straßenbahn bald zu erreichende Stadt Wabern würden gute Absatzgebiete für landwirtschaftliche Erzeugnisse seiner Betriebe (Gemüse, Eier, Obst usw.) sein.

Düsseldorf, 30. Juni. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in dem Betriebe der Augsburg-Rheinberger Maschinenfabrik in Buchholz. Als der Kranführer Schmitt gelegentlich der Kaffeepause seinen Führerhand verlassen wollte, blieb er im Seile hängen, das ihm Brust und Hals durchschürzte. Als man auf die schreckliche Lage des Mannes aufmerksam wurde, war bereits der Tod durch Erstickung eingetreten.

Strasbourg, 1. Juli. (Der Marktverkehr in Strasbourg.) Der Gouverneur von Strasbourg hat verfügt, daß vom Bürgermeister, im Einvernehmen mit dem kaiserlichen Gouverneur, eine Kommission zur Überwachung der Marktpreise auf den Märkten der Stadt zu bilden sei. Die Kommission hat vor Marktbeginn die Preise festzusetzen und die Höchstpreise zu bestimmen, zu denen die wichtigsten frischen Lebensmittel verkauft werden dürfen. Sie überwacht den Verlauf des Marktes und sorgt im Verein mit der Polizei dafür, daß diejenigen Lebensmittel, für welche Marktpreise eingestellt sind, nicht zu höheren Preisen an das Publikum verkauft werden. Bei Preisüberhandlungen gegen die festgesetzten Verkaufspreise sind die Mitglieder der Marktkommission berechtigt, die Waren selbst zu verkaufen; der erzielte Erlös steht dem Eigentümer der Ware zu. Die Kommissionsmitglieder tragen eine weiße Armbinde mit der Aufschrift „Marktkommission“ und den Stempel des kaiserlichen Gouvernements. Zu Beginn eines jeden Marktes sind auf Plakaten an verschiedenen Stellen des Marktes die festgesetzten Preise für die wichtigsten in Betracht kommenden Lebensmittel deutlich sichtbar anzubringen.

Aus der Provinz

Dogheim, 30. Juni. Jagdausscher Romy überrollte in der Nacht zum Montag drei Wildböcke, als sie ein in der Schlinge gefangenem Reh nach Hause bringen wollten.

Dogheim, 1. Juli. Die Strafkammer zu Wiesbaden hatte sich dieser Tage mit der im April hier stattgefundenen „Gemeinschaft“ zu befassen. Sie verurteilte den Schuldigen Anton Red aus Mainz, der auf seine Schwester und seinen Schwager eine Anzahl Schüsse abgab, zu nur 6 Monaten Gefängnis, weil ihm nicht widerlegt werden konnte, daß er zuerst der Angegriffene war.

Schierstein, 1. Juli. Der Jahresbericht der Orts-Frauenkasse Schierstein zeigt im Rechnungsablaß für das Geschäftsjahr 1914 an Einnahmen 74.218 M., an Ausgaben 67.759 M. Die Beiträge ergaben 54.311 M. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 8698 M. Der Mitgliederstand von 1898 am 1. Januar 1914 hat sich bis 1. Januar 1915 auf 2054 erhöht. Zu der Orts-Frauenkasse Schierstein gehören noch die Orte Dogheim, Frauenstein und Georgsbörn.

Weisenheim, 1. Juli. Gestern fand an der hiesigen Volksschule eine schlichte Feier statt aus Anlaß des Ausscheidens der Lehrerin Frä. Belg aus dem Schuldienst. In Liebern und Gedichten nahmen die Kinder Abschied von ihrer Lehrerin. Der Hof. Kreisfchulinspektor Herr Fuxer Kobi (Niedesheim) und der Rektor widmeten der Scheidenden warme Worte der Anerkennung. Von der Hof. Regierung wurde Frä. Belg das Andenkenbuch „Nachschau Christi“ von Thomas v. Kempfen mit einem anerkanntens Schreiben überandt. Die Stadt Weisenheim überreichte ihr ein prächtiges Bild, eine Darstellung des „Kinderfreundes“ von Engel. Die Lehrer und Lehrerinnen bereicherten ihrer scheidenden Kollegin eine hübsche Schale. Wöge der verdienten Lehrerin, die ihre sämtlichen 37 Dienstjahre in Weisenheim verbracht hat, noch ein recht langer gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Worms, 1. Juli. Am 1. Mai waren es 50 Jahre, daß die Firma: „Verein für chemische Industrie“ in Worms, wozu auch die hiesige Fabrik im Wölsertal als Stammfabrik gehört, als Aktiengesellschaft gegründet wurde. Die Gesellschaft, welche mit

Henri Someron war es, der die Uniform belgischer Offiziere trug; er war eine etwas schwächliche Gestalt, sah knochig und klein aus, hatte ein schles, wachsgelbes Gesicht mit vorstehenden Backenknochen, große, dunkle, fadenförmige Augen, die von Schattens umrandet waren und große Leidenschaften verrieten.

Als er sich nur Klara von Dassenfeld gegenüber sah, huschte ein Lächeln über sein Gesicht.

„Ah, unsere schöne Deutsche!“ In abweisendem Tone antwortete sie: „Ihre Tante, Konfieur, ist leider noch nicht zurück. Aber ich denke, sie dürfte bald kommen.“

Und dabei dachte sie daran, daß sie diese unten auf dem Boulevard gesehen hatte, wie sie mit einem Schirm nach einer alten, wehrlosen Frau geschah.

„Umso besser! Es könnte mir doch auch umso erwünschter sein, je länger sie fern bleiben möchte.“ Dabei stellte er sich so dicht vor sie hin, daß sie fast seinen Atem fühlte. Und seine Augen starrten sie mit begierlicher Leidenschaft an.

Aber Klara von Dassenfeld begegnete dem Blick mit kühler Miße. Sie wußte, wie er es schon oftmals versucht hatte, ihr mit seinen Sabrinalitäten nahe zu kommen.

„Ich habe zu tun.“ Und dabei verachtete sie, an Henri Someron vorbeizugehen. Aber da hielt er schon ihren Arm fest: „So stolz dürfen Sie nicht sein! Und mögen sich alle Deutschen auch so stolz gebärden, so werden doch alle einmal bescheiden werden und froh sein, wenn sie nur ihr Souveränität vertilgen dürfen.“

Nur die Schultern zuckten. „Sie werden schon davon glauben müssen. Eben jetzt ist er erst gemeldet worden, daß wir alle Deutschen, die über die Grenze einfallen wollten, zurückgeschlagen, wobei die Deutschen wehrtaulend Tote zurückließen.“

„Das glaube ich nicht! Von Belgien läßt sich keine deutsche Truppe besiegen.“

Der alte Stolz in ihr war erstickt. Vergessen war, was sie auf den Straßen hatte sehen müssen, vergessen, daß sie selbst in diesen Haufe wie eine Gefangene gehalten wurde, vergessen in dem Stöße der deutschen Kraft.

„In den Zeitungen werden Sie es lesen können.“ Ihr Kopf wollte es nicht zugeben. „Dann lägen sie!“

(Fortsetzung folgt.)

drei kleinen Fabriken ins Leben trat, zählt heute deren 13 größer ausgebaute Werke, welche über ganz Deutschland in waldreichen Gegenden verbreitet sind. Auch bei Friedenszeiten war nun die Wiederkehr dieses denkwürdigen Tages am 1. Mai feierlich zu begehen beschloffen worden, was jedoch in Anbetracht der jetzt schwereren Zeit auf unbestimmten Zeitpunkt zurückgestellt wurde. Heute nun wurden alle Arbeiter insofern erfreut, daß ihnen das in Aussicht stehende Jubiläumsgeschenk schon zur Hälfte ausbezahlt worden ist. Es beläuft sich die ausgesprochenen Beträge nach Dienstzeit gerechnet auf 15 bis 75 Mark! — Seit Mai zählt das hiesige Werk den Arbeitern auch eine Teuerungszulage von 3-4 Mark im Monat, was infolge der hohen Lebensmittelpreise wohl empfunden wird. Die vor einigen Jahren erzielte Speiseauskalt für die Arbeiter, worin denselben für 20 Pfg. ein nahrhaftes Mittagessen verabreicht wird, erweist sich bei diesen teuren Zeiten ebenfalls sehr dienlich. — Von den bisherigen 13 Arbeitsjubilaren, die auf der Fabrik noch tätig sind, bilden acht Jubilare auf über eine 30jährige Dienstzeit zurück. Am 15. Juni waren es schon 40 Jahre, daß Herr Peter Schwarz von hier auf der Fabrik im Wäpeltale tätig ist, etwa 25 Jahre davon als Ausbeher. Käme denselben auch das goldene Dienstjubiläum zu feiern in Gesundheit beschieden sein.

Oberlahnstein, 1. Juli. Heute vor 25 Jahren trat die Schulvorsteherin Fräulein Ritterfeld ihr Amt als Leiterin der hiesigen Höheren Mädchenschule an. Durch eine feierliche Schulfeier wurde der Gedenktag feierlich begangen. Die Räume der Schule waren feierlich geschmückt worden.

Vom Rhein, 1. Juli. Unentgeltliche Beförderung von Verwundeten an dem Rhein. Die Köln-Düsseldorf Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft macht ihren Agenturen bekannt, daß auf Antrag von Militärärzten die Verwundeten mit sämtlichen Inhabern der Dampfer unentgeltlich befördert werden, jedoch nur an vier bestimmten Tagen und unter der Bedingung, daß jedesmal nur etwa 40 Personen einschließlich des Pilotenpersonals den Dampfer besetzen.

Döckel, 2. Juli. Herr Dr. Hermann Reifenecker ist zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Berlin ernannt worden.

Wiesbaden, 1. Juli. (Landwirtschaft) Im Höchster „Kreisblatt“ lesen wir: Hier betrifft zuerst Mangel an Schafwollen, da die hier tätige Arbeiterschaft gegenwärtig eine ungewöhnlich hohe ist. Auch kleine und mittlere Wollereien sind gesucht, die nicht von Frankfurter Familien gerne gemietet werden, weil dieselben die städtischen Mietpreise zu hoch sind.

al. Vom Rhein, 1. Juli. Vieles wird Klagen laut über die Verhältnisse der Kartoffelpreise. An einigen Orten wird der Zentner für 3 Mark und an anderen der Zentner für 4,50 und sogar 6 Mark verkauft. Im Kleinverkauf stellt sich der Preis noch höher. Bei solchen Preisunterschieden wird wohl die Mähe und die Gesundheit der Ware in Betracht gezogen werden; in diesem Falle wäre ein höherer Preis gerechtfertigt, billige Kartoffeln sind, wie die Erfahrung lehrt, schlecht, weil nur wenig brauchbar, noch teurer. Liebetrieben hohe Preise für gute Kartoffeln fordern und annehmen, ist Kriegswunder, der auf Kosten der Allgemeinheit nicht vorkommen sollte. — In Unterlahnstein wurde der diesjährige Gemeinde-Haushaltsplan in Einkünfte und Ausgabe auf 168.000 Mark festgesetzt. — Die Höchster Fachwerke werden auch im Monat Juli — also auch den nächsten Monat seit Kriegsbeginn — die den Familien ihrer zur Fahne einberufenen Arbeiter selber gewachsenen Vermittel ausgeben. — Das hier in Quartier liegende Landwehr-Infanterie-Bataillon wurde am letzten Sonntag durch den kommandierenden General beurlaubt. Seit einigen Tagen sind die Kompagnien neu in Feldgrau gekleidet. — Das städtische Dauerfleisch in Döckel fand letzten Abend in aller Kürze wieder auch mit dem gestrorenen Schweinefleischverkauf begonnen werden.

Frankfurt a. M., 1. Juli. (Verbandsrat der Haus- und Grundbesitzervereine der Provinz Hessen-Nassau). Unter dem Vorsitz des Kaufmanns L. G. Matthaei-Frankfurt trat der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine der Provinz Hessen-Nassau im Westmühlendamm zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Verbandesvorsitzenden Justizrat Dr. Baumert-Berlin über „Die Gründung von Wandbriefinstituten für erste und zweite Hypothek während des Krieges“. Zu erstreben seien Wandbriefinstitute nach dem Vorbild der „Landbank“ für erste und zweite Hypothek, weil diese den geldsuchenden Hausbesitzern den billigen Kredit gewähren und auf dem Grunde der Selbstverwaltung aufgebaut sind. Zugleich seien die hier entnommenen Hypotheken unanfällig. Eine Befreiung bei der Kapitalerhöhung und der Kassationskassationsbank sei zu teuer, ebenso bei der Sparkassen, die das entliehene Kapital in bar zurückfordern. Für die Einrichtung von Wandbriefinstituten habe die Regierung recht erhebliche Bedingungen gestellt. — In der Besprechung des Vortrags wies man auf die vorbildlichen Wandbriefinstitute in Danemark und auf die Möglichkeit einer Kreditbeschaffung mit Hilfe der Großbanken hin. Von anderer Seite empfahl man die Gründung von Hausbesitzerbanken und städtischer Hypothekbanken. Ueber die „Schornsteinfegerfrage“ sprach Dr. Schanz-Kassel, der anstelle der überlebten Kehrbesorger den freien Wettbewerb unter den geprüften Meistern forderte. Von anderen Rednern wurde auch dieser Robus für ausrichtungslos erklärt, da bei einem Zusammenbruch der Meister sofort wieder besondere Bezirke geschaffen würden. — Der Wiesbadener Hausbesitzerverband erklärte seinen Beitritt zu der Provinzialvereinigung.

Frankfurt a. M., 1. Juli. Nachdem erst am Montagabend in der Kainlstraße ein junges Mädchen von einem Mann ertrankt und dann durch Verfall des Lebens gefährlich verletzt wurde, überfiel Mittwochabend drei Jungen einen jungen Kellner in der Alten Mainzerstraße. Der junge Mann wurde schwer mißhandelt und dann seiner Verwundung in Höhe von 120 Mark bedacht. Auch seine sämtlichen Bekannten, auf den Namen Anton Böhler aus Mainz lautend, nahmen ihn die Räuber ab.

Uffingen, 30. Juni. Herr Landrat Bremer ist von der Rgl. Staatsregierung in gleicher Eigenschaft an die Spitze des Kreises Lahn in Offenbach berufen worden, um den Wiederaufbau dieses von den Kassen schwer heimgegriffenen Kreises zu leiten.

al. Vom Taunus, 1. Juli. Die Dienstmägler der hiesigen Gegend machen in diesem Jahre eine reiche Donigernte. Während der anhaltenden Trockenheit hatte der Donigertrag etwas nachgelassen; jetzt aber nach den letzten Regen sind die emigen Tieren wieder fleißig an der Arbeit. Bis jetzt wurden schon große Mengen Honig geschleudert und nach den bedeutenden Vorräten in den Wohnungen zu urteilen, kann die Schleudermaschine abermals in Tätigkeit treten. — Die Waldbeeren in den Taunuswäldern werden besonders in diesem Jahre fleißig gesammelt. Durch die anhaltende Trockenheit schaltete sich die Ernte nicht so reich als früher ankommen wurde. Viele Früchte sind an den Stielen vertrocknet. Waldbeeren wurden nur in bescheidenem Maße gesammelt; Him- und Heidelbeeren liefern bessere Erträge.

Em, 30. Juni. Hier ist die Stelle des Kirchenrechners, welche demnächst zur Erledigung kommt, neu zu vergeben. Bewerber wollen sich bis zum 10. Juli bei dem Vorsitzenden des kathol. Kirchenvorstands, Herrn Pfarrer A u n f, der nähere Auskunft über die Bedingungen erteilt, schriftlich melden.

Aus Wiesbaden

Verkauf des hiesigen Getreidepreises

Der Magistrat hat beschloffen, die von ihm beschafften Getreidepreise an die von der Stadtverwaltung betriebenen Messgeräten unmittelbar in die Verkaufsstellen abzugeben. Die Verkaufspreise, die nach den Selbstkosten berechnet sind, und die Verkaufspreise sind aus dem Anzeigenteil zu ersehen. Es sind zunächst zwei Messer in Betrieb genommen, um es in eine Erweiterung der Verkaufsstellen bei zunehmendem Absatz vorzusehen. Bei der großen Zahl von Messern, die die Stadt in Besitz hat, findet zunächst der Verkauf an Jedermann statt, jedoch wird nur an Wiesbadener Einwohner Messer abgegeben. Es ist jedoch angeordnet worden, daß jeder Käufer seine ihm vom Brotverteilungsamt in Wiesbaden ausgehändigte Protokollkarte beim Kauf vorzulegen hat. Dabei befolgt sich der Magistrat vor dem eigenen Verkauf auf die

minderbemittelte Bevölkerung zu beschneiden, vorausgesetzt, daß durch die Fortführung der Verhandlungen mit der Regierung es gelingt, dieselbe zu veranlassen, der Stadt eine ausreichende Menge Getreidepreise zu dem festgesetzten Bedingungen möglichst abzugeben. Der hiesige Verkauf beginnt Sonnabend, den 3. Juli, vormittags 8 Uhr.

Städtischer Kartoffelverkauf

Um der minderbemittelten Bevölkerung entgegen zu kommen, verkauft die Stadt an diese zu den bekannten Preisen und an den bekannten Stellen zunächst tausend Zentner Kartoffeln weit unter dem Selbstkostenpreis, nämlich zum Preis von 3 M. für den Zentner. Wegen des Mangelns wird auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil verwiesen.

Die hiesige Lebensmittelversorgung weist uns mit, daß sie bei dem bestehenden Mangel Zucker befreit hat und ihre Bemühungen fortsetzen wird, noch weiteren Zucker zu erhalten.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wiesbaden

hielt am vergangenen Sonntag unter Leitung des Kolonnenführers Stellvert. Vogt eine Geländebesichtigung auf dem Exerzierplatz bei Dohheim ab. Nach 1 Stunde Exerzierdienst wurde der Auftrag gegeben, das Gelände, auf dem inzwischen die 4. Kompanie der hiesigen militärischen Vorbereitung ein Gefecht ausgeführt hatte, nach Verwundeten abzusuchen, die erste Hilfe zu leisten und dieselben nach dem Hauptverbandplatz zu bringen. Derselbe war in der Nähe von Schloß Freudenberg errichtet, woselbst die nötigen Bette aufgebaut und für Erstversorgung gesorgt war. Herr Dr. med. Stein prüfte die angelegten Verbände und sprach seine volle Anerkennung über die gesamte Arbeit aus. Die wohlgeleitete Übung endigte mit 1 Stunde gemütlichen Beisammenseins.

Gesprächige Leute

Die rührigsten Jungen sehen bekanntlich nicht in dem besten Ruf. Schon der weise Salomo hielt die Junge für eine sehr zweifelhafte Gasse. In Kriegsjahren aber gilt es, sie ganz besonders im Augen zu halten. Manches verkaufte keine Wort, in Gegenwart von Unbekannten ausgesprochen, hat großen Schaden angerichtet. Dagegen hat in Fällen, wo einer durch sein Wissen im Kreise neugieriger Zuhörer hätte glänzen können, ein flüchtiges und beschwichtigendes Schweigen nicht nur mangelhafte Bewerung der Worte verhindert, sondern in diesen Kriegsjahren auch zu dem Zweck beigetragen, den Feind über Dinge, die ihm wohl bekümmern könnten und ihn schließlich auch auf irgend einem Umweg hätten erreichen können, vollkommen im Dunkel zu lassen, sobald nachher keine Hebererfassung und Wiederlage vollkommen war. Heutzutage werden aber sehr oft in der Eisenbahn, am Bierisch oder auch im privaten geselligen Kreise Gespräche über Dinge geführt, die sich für den Dritten geradezu phantastisch anhören, selbst dann, wenn ihnen neben allen Liebertreibungen und Schmeicheleien der privaten Meinungsbildung ein köstliches Wahrheits zu Grunde liegen mag. Mancher biedere Mann und manche brave Frau, die ihrer Redefähigkeit freien Lauf läßt, und sich zum Trüder irgend eines unbewiesenen Gerüchtes hergibt, würde bestännt sein, wenn man ihm oder ihr schon eine Stunde später das ganze überflüssige Gespräch auf einem Grammophon vorspielte. Laien vliegen Beobachtungen und Nachrichten, selbst solche, die an sich richtig sein können, meist ungenau und entstellt wiederzugeben. Es wirkt doch gar zu komisch, etwa eine junge Mutter, ihr Kind auf dem Schoß und den Gemütsfönd dabei, mit der Frau Nachbarin über die Geheimnisse des neuen Patriarchen plaudern zu hören, das in der vorigen Nacht eine riefige Leuchtugel auf die Stadt hat herunterfallen lassen, oder lieber die neuesten Gasbomben. Jemand ein kleiner Mann, der sonst nur mit Kolonialwaren oder mit Heuschnecken zu tun hat, verbreitet sich plötzlich fadenscheinig über Kartoffelvorräte, Grenzhandel, Granatfabrikation, Truppenübungen und Kasernenverhältnisse. Da sind auf der Bahn die Soldaten, die auf Urlaub heimkehren und nun ganz unbefangenen den Mitreisenden ihre Kriegserfahrungen erzählen; unähnlich beschreiben sie Maschinengewehr, Minenwerfer und Ballonabwehrkanone, schüßern Stellung und Einrichtungen im Kampfgelände, sprechen über Feldpostverhältnisse, Entdeckungen und Verluste. Im Kreise anhängig laufender Gestirne rehet es sich noch einmal so gut und mancher sonst schweigsame und stillschweigende Feldgrauer plaudert und raucht da plötzlich wie ein Wasserfall. Da sind, ebenfalls in der Eisenbahn, gewisse Leute, die in irgend einer geschäftlichen Sache nach Polen oder nach Belgien reisen durften und sich nun interessant machen. . . Offiziere sitzen gelegentlich in Kaffeehäusern oder anderen öffentlichen Lokalen und erörtern, ohne an die geistigen Öhren der Leute am Nebentisch zu denken, alle möglichen militärischen Tagesfragen. . . Da ist der freundliche Herr eines Gasthauses an einer besonders belebten Eisenbahnstrecke, der ganz treuherzig seinen Gästen, darunter auch Angehörigen neutraler Staaten, erzählt, wie viel militärische vergangene Nacht an seinem Hause in der Richtung nach Osten oder Westen vorüberführten. Hindenburg habe zweifelslos wieder mal eine große Sache vor. . . Da sind die hübschen, städtischen Damen, Offiziersdamen vielleicht die in der großstädtischen Bahnhofshalle vor den offenen Fenstern der Wägen von einander Abschied nehmen und mit wohlwollender, weihnachtlicher Wärme alle Friedensgerüchte der letzten Zeit „aus besser Quelle“ erörtern; der Großhändler Sonntag ist ja bekanntlich in Berlin, vor der russischen Vorkriegszeit habe ein Doppelposten. Dann folgen interessante und anschauliche Einzelheiten über das Kommando eines Infanterie, eines Generalmajors an der Grenze, bis schließlich ein Herr in Zivil, der unfehliger Zuhörer aller dieser militärischen nicht unbedenklichen Neuigkeiten gewesen ist, das Gespräch unterbricht und die Damen sehr höflich bittet, einen anderen Gesprächsgegenstand zu wählen. Die selbstverliebte Entzückung der Damen verwandelt sich in die peinlichste Berlegenheit, da sich der Herr in Zivil als ein Offizier des Lebensmittelgeschäfts zu erkennen gibt.

Zugesprochen, es mag gegenwärtig sehr interessant sein, über gewisse Dinge zu reden. Es mag auch ein besonderer Reiz darin liegen, in einer oder der anderen kleinen Angelegenheit, über die man zufällig durch einen guten Freund Besondere gehört zu haben glaubt, ein wenig mehr zu wissen als andere Sterbliche und bei passender oder unpassender Gelegenheit sein Licht leuchten zu lassen. Mancher sonst zurückhaltende Mensch wird wohl einmal rechtlich im berechtigten Stolz des Deutschen über die Leistungen des ganzen Volkes und seiner Führer. Mancher Deutsche scheint außerdem zu glauben, wir seien jetzt, wo keine raubredenden Franzosen, Engländer und Russen mehr im Lande umherstreifen, ganz unter uns. Das ist aber nicht der Fall und es gibt für geschäftliche Leute in dieser Zeit schmerzbringende Entschuldigungen. Die Zeitungen der feindlichen und neutralen Länder beweisen uns das täglich. Da finden sich Aufsätze, aus denen zu ersehen ist, daß noch immer erstaunlich Vieles, was nur dem Feinde näher kann und keinen Neutralen etwas angeht, vor fremde Ohren kommt. Wir müssen uns danach richten, daß zeitweilig jeder Fremde als ein möglicher Spion zu betrachten ist. Seien wir also weniger mit dem Munde und umso mehr mit dem Herzen bei der Sache der Landesverteidigung, einzeln, ob sie militärische, wissenschaftliche, wirtschaftliche oder innerpolitische Dinge betreffen mag. Sowohl die gegen unbedachte Äußerungen gerichtete Ueberwachung, als auch unter Umständen die Strafen für leichtsinnige oder gar böswillige Vergehen gegen die Sicherheit des Landes müssen notwendigerweise streng sein. Alle Kreise, sowohl die einzelnen wie die gebildeten sollten also bei den in der Öffentlichkeit geführten Gesprächen ihre Worte recht genau abschätzen. Die Kriegszeit bedeutet dann auch in dieser Hinsicht eine Erziehung, die nicht nur jetzt, sondern noch später, in Friedenszeiten, ihre guten Früchte tragen wird. R. T. B.

Dienstjubiläum

Herr Obersekretär Berger feiert heute 25 Jahre in Stellung bei der Stadtverwaltung. Im Jahre 1890 trat er als Sekretär ein, 1899 wurde er zum Büro-Vizepräsidenten, 1905 zum Sekretär und 1912 zum Obersekretär und Vorsteher des Zentralbüros des Magistrats ernannt.

Schwurgericht

Die Verhandlungen gegen den Watermeister Karl Ruff von Wiesbaden, welcher der vorläufigen Brandstiftung beschuldigt wurde, endeten mit einem Freispruch. Die Geschworenen hatten die Schuldfragen verneint.

Letzte Nachrichten

Blin, 2. Juli. Julius Bachem, der frühere Zentralparlamentarier, vollendet heute sein 70. Lebensjahr.

Berlin, 2. Juli. Nach der „Vossischen Zeitung“ beklagt der „Avanti“ bitter, daß das italienische Bürgertum und die Reichen kein Geld für die Kriegshilfe hergeben wollten. Nur in Holland seien bedeutende Summen gespendet worden.

Berlin, 2. Juli. Die Mutter Krupps von Bohlen und Halbach ist laut „Berliner Volksanzeiger“ im Alter von 79 Jahren gestorben.

Die englischen Verluste an den Dardanellen

London, 1. Juli. (M. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Im Unterhause erklärte Asquith, daß die Verluste der britischen Streitkräfte bei den Dardanellen zur See und zu Lande bis zum 31. Mai betragen haben an Offizieren: tot 498, verwundet 1184, vermißt 92 und an Mannschaften: tot 6927, verwundet 28.545 und vermißt 6445.

Die Haltung Rumaniens

Berlin, 2. Juli. Zur Haltung Rumaniens erzählt der Konstantinopler Korrespondent des „Berliner Volksanzeiger“ aus unterrichteter rumänischer Quelle, daß das maßlose Verhalten der Russenfreunde der Bulgarer Regierung gegenüber die letzten Anstrengungen Bulglands seien, in Rumänien Oberwasser zu bekommen. Man sei der Ansicht, daß die österreichisch-rumänischen Verhandlungen befriedigend verlaufen würden.



* Für erblindete Krieger spendete: M. S. R. 15 M.
* Zur Beschaffung eines Feld-Altars zeichnete Ungenannt durch Herrn Weisk. Rat Gruber 3 M.

Aus dem Vereinsleben

* Katholischer Arbeiterverein. Die Seelenmesse für unser verstorbenes treues Mitglied August Reuter wird morgen, Samstag, 6 Uhr, in der Bonifatiuskirche gelesen. Die Mitglieder werden gebeten, derselben beizumohnen.
* Rariensverein. Montag, den 5. Juli, morgens 7.10 Uhr ist eine M. Messe für die verstorbenen Franz Stumpf. Die Mitglieder sind gebeten, die M. Messe für die Verstorbenen auszusprechen. Letzte Kreisversammlung vor dem Ferien-Rückzug, den 14. Juli.

Aus dem Geschäftsleben

Am 16. und 17. Juli findet bestimmt die Ziehung der großen „Rheinischen Lotterie“ statt. Bei der allgemeinen Bezeichnung, deren sich diese Lose erfreuen, bürden dieselben bald verkauft sein. Lose a 1 Mark (11 Lose aus verschiedenen Tausenden 10 Mark) sind noch bei dem General-Debit Antonbrunn, Blin, Schillerstraße 30 (Porto, Gewinnliste 30 Pfg. extra), sowie in allen Lotteriegeschäften hier zu haben.

Marktberichte

* Wiesbaden, 1. Juli. (Brodmarkt. Preise für 50 Kilo.) Weiz, höherer Preis 5.50 M., niedrigerer Preis 5.40 M., Durchschnittspreis 5.45 M., neues, höherer Preis 4.50 M., niedrigerer Preis 3.80 M., Durchschnittspreis 4.10 M., Roggen, höherer Preis 2.80 M., niedrigerer Preis 2.80 M., Durchschnittspreis 2.80 M., Weizen, höherer Preis 2.40 M., niedrigerer Preis 2 M., Durchschnittspreis 2.30 M. Angefahren waren 9 Wägen mit Weiz und 5 Wägen mit Rogg.

KURSBERICHT

Wichtigste von Gebrüder Rrlor, Bank-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse		New Yorker Börse	
Kurs vom 26. Juni	29. Juni	Kurs vom 26. Juni	29. Juni
Eisenbahn-Aktien.			
Atch. Top. Santa Fe	101 1/2	100 1/2	74 1/2
Baltimore & Ohio	77 1/2	77 1/2	43 1/2
Canada Pacific	147 1/2	146 1/2	80
Chesapeake & Ohio	38 1/2	39	108
Chic. Milw. St. Paul	91	90 1/2	36 1/2
Denver & Rio Gr. e.	5 1/2	5 1/2	170
Erica comms	28 1/2	28 1/2	16 1/2
Erica Int. pref.	41 1/2	41	41 1/2
Illinois Central a.	105	107	125 1/2
Louisville Nashville	18 1/2	18 1/2	127
Missouri Kansas c.	28	10 1/2	171
New York Centr. c.	89 1/2	89	64 1/2
Norfolk & Western	103 1/2	102 1/2	61
Northern Pacific c.	107	107	60 1/2
Pennsylvania com.	106 1/2	105 1/2	109 1/2
Reading comms	149 1/2	149 1/2	100
Rock Island pref.	1	—	87
Southern Pacific	88 1/2	88 1/2	75 1/2
Southern Railway c.	18 1/2	18 1/2	72 1/2
South. Railway pref.	52 1/2	52 1/2	63 1/2
Union Pacific com.	127 1/2	127 1/2	90 1/2
Wabash pref.	1 1/2	1 1/2	68 1/2
			81 1/2
			89 1/2
Berg- u. Ind.-Akt.			
Amer. Can. com.			74 1/2
Amer. Smelt. & Ref.			45 1/2
Amer. Sug. Refin. c.			80 1/2
Anacosta Copper c.			108
Bethlehem Steel c.			108
Central Leather			36 1/2
Consolidated Gas			36 1/2
General Electric c.			170
National Lead			16 1/2
United States Steel c.			41 1/2
			125 1/2
			127
			171
			64 1/2
			61
			60 1/2
			109 1/2
			100
			87
			75 1/2
			72 1/2
			63 1/2
			90 1/2
			68 1/2
			81 1/2
			89 1/2

Wetter-Nachrichten

vom 2. Juli, vorm. 10 Uhr



Höchster Thermometerstand 23,0 Grad C.
Niedrigster Thermometerstand 12,0 Grad C.

Am 12. Juli 1915, vormittags 10 Uhr, werden an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, zwei Ackergrundstücke, Schiersteinerstraße, hier, 1 ar 45 qm und 15 ar 60 qm groß, gemeiner Wert: 1800 M für den ar. Eigentümer: Architekt Ludwig Meurer in Düsseldorf, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 30. Juni 1915.
Königliches Amtsgericht, Abt. 2.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Dem Heldentod fürs Vaterland erlitten unsere lieben Söhne und Brüder, mein untergegangener Bräutigam, der

Grenadier Joseph Jung

Lehrer in Köln

gestorben am 15. Juni infolge einer am Tage vorher erhaltenen schweren Verwundung im Alter von 32 Jahren und der

Gefreite Willi Jung

Kandidat des höheren Lehramts

gefallen in der Nacht vom 19. auf 20. Juni im Alter von 28 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Jung.

Wiesbaden (Abelstraße 92), Fort Landwehr (Frankreich), Dorsten, Ostl. Kriegsschanzen, Köln, den 2. Juli 1915.

Die Beisetzungen finden statt am Dienstag, den 6. Juli 1915, vormittags 9 Uhr, in der Dörfelstraße. Von Beerdigungen bitten wir freundlich abzusehen.

TRIKOTAGEN



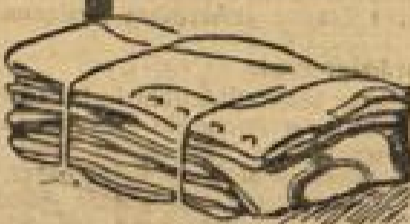
Für Herren:
Trikothemden

Unterhosen Unterjacken
Poröse Trikotwäsche

Für Damen:

Hemdosen Schlupfhosen
Unterblusen Trikotröcke

Größte Auswahl Billigste Preise.



Socken
und
Strümpfe

L. SCHWENCK

Wiesbaden Mühlgasse 11/13

Verkauf von Gefrierfleischweinen.

Die von der Stadt feinerzeit beschafften Gefrierfleischweine werden durch die Stadt in von ihr selbst betriebenen Metzgereien an die Verbraucher abgesetzt.

Der Verkauf findet statt in den Läden

Römerberg 3 und Bleichstraße 29,

Werktag von 8-1 Uhr vormittags und 3-8 Uhr nachmittags. Sonntags bleiben die Läden geschlossen.

Die Verkaufspreise sind wie folgt festgesetzt:

Koteletts, Kamm- und Reulettfleisch mit üblicher Knochenbeilage 1,65 M das Pfund, alle übrigen Stücke mit üblicher Knochenbeilage 1,55 M das Pfund.

Der Verkauf beginnt Sonnabend, den 2. Juli, vormittags 8 Uhr, und findet an Jedermann statt gegen Vorzeigung der ihm vom Brotverteilungsamt in Wiesbaden ausgefertigten Brotausweis Karte.

Wiesbaden, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Städt. Kartoffelverkauf an die minderbemittelte Bevölkerung.

Die Stadt verkauft zunächst 1000 Zentner Kartoffeln und zwar zum Preise von:

75 Pfennig für 25 Pfund,

1,50 Mark für 50 Pfund,

2.- Mark für 1 Zentner

Mehr als 1 Zentner wird an eine Person nicht abgegeben. Der Verkauf findet bis zum weiteren Mittwoch und Sonnabend, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Marktplatz statt.

Wiesbaden, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Königliche Schauspiele

Das Königliche Theater bleibt Ferien halber bis einschl. 31. August geschlossen

Residenz-Theater

Freitag, den 2. Juli 1915.

Schauspiel der Schauspiel-Gesellschaft

Rina Sanbau.

Hedda Gabler.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Deutsch von R. v. Borch.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Lüchtiger Buchbinder

bei guter Bezahlung

sofort gesucht.

Buchdruckerei Hermann Rauch

Wiesbaden, Friedrichstr. 30

Pensionierter Witwer sucht sofort eine

Haushälterin

von 45-50 Jahren. Spätere Detail

nicht angegeben. Offerten unter Nr.

1236 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Ein gebrauchter, noch gut erhaltener

doppeltzige Sportwagen

zu Kauf, gefälligst. Näh. Geschäftsst. d. Ztg.

Drei Zimmer und Küche im

Dinterhaus zu vermieten

Friedrichstraße 37.

Ein Zimmer im Seitenbau

terres zu vermieten

Friedrichstraße 37.]]

TRINKT Chabeso

1 Liter - Flasche 24 Pfg.
1 große Flasche 18 Pfg.
1 kleine Flasche 10 Pfg.

Chabeso-Fabrik: Wiesbaden, Helenenstr. 30. Tel. 4718

Ziehung bestimmt nächste Woche Freitag und Samstag.

Rheinische Lotterie

Los 1 Mk. Lotterie

11 Lose aus versch. Tausend 20 M.

Porto und Liste 30 Pfg. extra.

40000

23000

17000

10000

Losse in allen Lotteriegeschäften

sowie bei dem Generaldirektor

Antenbrink

Köln a. Rh., Schildergasse 30.

Hier zu haben bei:

Carl Cassel und Rudolf Stassen.

Wer sparen will

bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Färbererei Gebr. Röver. Läden in Wiesbaden: Langgasse 12, Rheinstr. 55, Bismarckstr. 22.

Aufruf!

Sorge für die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland.

Mit der Kriegsbauer wachsen auch unsere Kriegsaufgaben. Zu den alten treten immer wieder neue, die gelöst sein wollen, ja gelöst werden müssen von den Heimgebliebenen. Gott Dank, daß bis jetzt die Kräfte an der heimischen Front noch nie erschöpft, daß im Gegenteil mit der Erweiterung des Pflichtenkreises der Geist der Opferbereitschaft nur lebendiger wird und die Flamme christlicher Opferliebe nur wärmer strahlt. Opfergeist und Opferliebe, die durch alle Schichten des deutschen Volkes gehen, haben bis jetzt die Lösung aller Aufgaben leicht gemacht, sie werden auch an neue ohne Zaudern herantreten, wann immer sie auch kommen mögen und wie immer sie auch heißen mögen.

Zu den neuen Aufgaben, die wir auf uns nehmen müssen, gehört in erster Linie die Sorge für die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland. Fast hat es den Anschein, als wären diese Armen, von Heimat und Vaterland getrennt, vergessen worden, daß wir erst jetzt daran gehen, ihnen helfend zur Seite zu stehen. Denn ist aber nicht so. Auch sie waren von Anfang an das Ziel unserer Sorge, auch zu ihnen wanderten Tag für Tag unsere Gedanken und Gebete, und nichts ist unerläßt geblieben worden, ihnen zu zeigen, daß sie nicht vergessen sind in der Heimat, ihnen hier vielmehr Herzen in Liebe und Treue entgegenzuschlagen.

Schon seit langem wollten wir gerade den deutschen Kriegsgefangenen die helfende Hand entgegenstrecken. Heute nun sind wir so weit, daß es nicht mehr nur beim guten Willen zu bleiben hat, daß dieser Wille zur Tat werden kann. Die vielen und großen Schwierigkeiten, die sich einer umfassenden, tatkräftigen Hilfeleistung bis dahin entgegenstimmten, sind behoben, die Wege zur fruchtbringenden Arbeit sind geebnet. Die ersten Sendungen von Geld und Nahrung sind bereits an die Gefangenen abgegangen. Deswegen ergeht denn auch nun allgemein die Parole: Ant Werk!

Seine Durchführung kann freilich nicht Aufgabe eines Einzelnen sein und auch die Kräfte eines kleinen Kreises reichen nicht hin für das, was geleistet werden muß. Massenleistungen sind notwendig. Deutsche Söhne und Brüder aus allen Ecken unseres großen Vaterlandes, von Ost und West, von Süd und Nord essen das Brot harter Gefangenschaft und warten auf unsere Hilfe. Darum muß es auch unersättlich zu Massenleistungen kommen, darum müssen wir alle zusammenstehen im alten Opfergeiste und in unverbrüchlicher Brudertreue zur Lösung dieser großen Aufgabe.

Reichliche Spenden zu diesem Zwecke seien die Unterstützung unserer Dankesämter an die Tapferen, das Unterband der Treue heimlicher Liebe. Bis hierher haben wir den Ruf erschallen: Defekt an die Front! Heute erheben wir zu der alten die neue, ebenso dringende Bitte: Schick Geld und Vektüre für unsere Gefangenen in Feindesland!

Es darf sich keine Auslassigkeit bei unseren Kriegsgefangenen Soldaten geltend machen, auch nicht bei jenen, die, ohne Unterstützung von Angehörigen, in großer Bedürftigkeit sich befinden, deren drückender Not nur durch materielle Hilfe gesteuert werden kann. Die Zahl solcher Armen dürfte nicht gering sein. Wir dürfen es umsoweniger unterlassen, bedürftigen Kriegsgefangenen auch materielle Hilfe angedeihen zu lassen, als Frankreich in dieser Beziehung uns bereits vorangegangen ist. Ansehnliche Summen können jeden Monat an arme französische Kriegsgefangene in Deutschland verteilt werden. Wer würde angesichts solcher Verhältnisse die Bitte um tatkräftige Mitarbeit und reiche Gaben unbescheiden finden? Jedes Scherlein wird dankbar angenommen. Gaben an Geld werden auch hier die Hauptrolle spielen, soll dieses neue Werk katholischer Kriegscaritas blühen und sich bewähren.

Geldspenden bitten wir an die von den Bischöfen des Deutschen Reiches errichtete

Kirchliche Kriegshilfsstelle zu Paderborn, Postfach-Konto Hannover 7766,

zu richten. Auch hat sich die Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“

dankenswerter Weise bereit erklärt, solche für unsere Zwecke in Empfang zu nehmen und darüber in ihren Spalten zu quittieren.

Hilfsgaben für diese Sammlung bitten wir ausschließlich an die Zentrale des Vorratenausweises in Bonn zu richten.

Wer tut mit? Sicherlich wir alle; denn wer von uns, die wir dabei in Sicherheit und Ruhe leben können, wolle sich dieser neuen Pflicht nicht entschließen? Wir geben gern und freudig unsere Spenden, wir spenden aber auch ohne Verzug, denn

Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Paderborn, im Juni 1915.

Kirchliche Kriegshilfsstelle zu Paderborn.

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

50900 Paar Socken und 48700 Hemden sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt.

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 10-1 Uhr und von 4-6 Uhr Jänner Nr. 204 zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Socken durch Näherinnen auf eigene Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III Schloß, Mittelbau

Zum 2. August!

Der große Portiunkula-Umlauf.

Von P. Raphael Hüner, Franziskanermissionar. 64 S., geb. 25 Pfg., geb. 50 Pfg. (Posto 5 Pfg.) Der große Portiunkula-Umlauf des hl. Franziskus von Assisi, den die Päpste gutgeheißen haben, wird immer mehr im Volke bekannt. Der 2. August, oder der darauffolgende Sonntag ist in den meisten Dörfern durch besondere den einzelnen Pächtern erteilte Ermächtigung als Tag für die Gewinnung dieses Heilighes bestimmt. Auf zahlreichem Bitten von Seiten vieler Gläubigen hat der hl. Vater große Erleichterungen gegeben, um die Gewinnung dieses Heilighes recht vielen Gläubigen möglich zu machen. Diese neuen Bestimmungen enthält das Iden in 2. Auflage erschienene Portiunkula-Büchlein, nicht einer kurzen Geschichte und 25 Aufgaben für die Kirchendiener zur Gewinnung des vollkommenen Heilighes.

Verlag von Herm. Rauch :: Wiesbaden Friedrichstraße 30 Wiesbaden Telephon Nr. 626

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe Wiesbaden LANGGASSE 1-3